

Christoph von Fürer-Haimendorf

„Die Stellung der Naturvölker in Indien und Südostasien“

von Ralf Meßner

Einleitung

„Bei Ausbruch des Krieges reiste er gemeinsam mit seiner Frau abermals nach Indien um Forschungen durchzuführen. Er sollte nicht mehr zurückkommen.“¹

Christoph von Fürer-Haimendorf kehrte also nicht mehr zurück – und doch blieb er der akademischen Öffentlichkeit im Hitler-Deutschland erhalten: in seinen Texten. Bis ins Jahr 1944 wurden drei Titel während seiner Abwesenheit herausgegeben: die 1944 veröffentlichte Feldpostausgabe „Der weiße Kopffäger“, welche ein Nachdruck von Teilen seines älteren Werkes „Die nackten Nagas“ ist, ein 1941 publizierter Artikel, in dem er sich mit der Sozialorganisation der Konyak-Naga beschäftigte, sowie der Sammelband-Beitrag „Die Stellung der Naturvölker in Indien und Südostasien“, der 1940 in Diedrich Westermanns „Die heutigen Naturvölker im Ausgleich mit der neuen Zeit“ erschien. Letzterer soll nun im Mittelpunkt der folgenden Kontextualisierung stehen, die diesen Beitrag Fürer-Haimendorfs ebenso beleuchten will, wie die Rahmenbedingungen unter denen er verfasst wurde. Bevor jedoch darauf eingegangen wird, soll vorher auch der Herausgeber des Bandes, Diedrich Westermann, vorgestellt werden. Erst durch eine kurze Skizzierung seines Schaffens werden Erscheinungszeitpunkt und Tendenz des Sammelbandes verständlicher werden.

Linguist, Afrikanist und Kolonialist

„Die Aufgabe, die Westermann der Völkerkunde zuwies, beschränkte sich im kolonialen Kontext auf die Erforschung des Kulturwandels. Das Zusammentreffen von Afrikanern mit der als überlegen betrachteten europäischen Zivilisation sollte von dieser Seite geregelt und gesteuert werden.“²

Diedrich Westermann (1875-1956) nahm sowohl im nationalsozialistischen Deutschland, als auch international eine herausragende wissenschaftliche Position ein, die vor allem auf seinen Verdiensten um die Erforschung afrikanischer Sprachen beruhte. Ohne je ein Studium

¹ Linimayr 1994: 64

² Mischek 2000: 75

abzuschließen, jedoch offensichtlich sprachlich sehr begabt, verfasste er nach einem Missionsaufenthalt im „deutschen Schutzgebiet“ Togo (1901-1903) ein Deutsch-Ewe-Lehrbuch sowie ein Ewe-Wörterbuch. Erst Lektor und später zum Professor an der Universität Berlin ernannt (1924), begann Westermanns Ansehen bald auch außerhalb Deutschlands zu wachsen: 1926 wurde er als wissenschaftlicher Direktor des International Institute of African Languages and Cultures nach London berufen. Im eigenen Land trat er weiters vor allem als Herausgeber der Zeitschrift „Koloniale Rundschau“, sowie als Begründer des „Akademischen Kolonialbundes“ (1925) in Erscheinung. Ohne je formell Mitglied der NSDAP zu werden, baute er auch während des Nazi-Regimes seinen Einfluss weiter aus, so wurde er 1938 ordentliches Mitglied der „Preußischen Akademie“. Bei seiner Antrittsrede offenbarte der „gestandene Kolonialist“³ seine Vorstellungen hinsichtlich der Aufgaben von Sprachwissenschaft und Völkerkunde:

„War so auf dem Gebiet der Linguistik eine natürliche Verbindung zwischen wissenschaftlicher Forschung und Gegenwartsaufgaben gegeben, so zeigte sich die gleiche Verbundenheit in der Völkerkunde. Auch sie kann sich nicht der Forderung entziehen, an kolonialen Aufgaben mitzuarbeiten. Sie darf sich nicht darauf beschränken, auf Grund der heutigen Kulturbestände eine unsichere Vergangenheit zu rekonstruieren, sondern muß auch den Fragen der Gegenwart ins Auge sehen und an dem Neubau in Afrika mitarbeiten.“⁴

Dieses Zitat verweist durch den Seitenhieb auf den historischen Diffusionismus auch auf die damalige Konkurrenzsituation innerhalb der Disziplin zwischen der „alten Schule“ und dem aufstrebenden Funktionalismus, der zum einen (durch sein organistisches Paradigma) eher vereinbar war mit der sozialdarwinistischen Ideologie der Nationalsozialisten und sich zweitens durch seine pragmatischen Gegenwartsanalysen auch besser zur Verfolgung kolonialer Interessen eignete⁵. Mosen bestätigt letzteren Zusammenhang, denn „Westermann [...] verlangte jedoch, daß die historische Methode in der „strukturellen und funktionellen“ ihre Ergänzung finden müsse. Das Ergebnis der Verbindung beider Elemente der Hauptströmungen der damaligen ethnologischen Theorie verstand Westermann als „angewandte“ Völkerkunde.“⁶

Als vorläufiges Resümee in Bezug auf die Person Diedrich Westermann kann also festgestellt werden, dass er eine Autorität im nationalen und internationalen

³ Mosen 1991: 58

⁴ Westermann in Mischek 1990: 74

⁵ Vgl. Gingrich 2005

⁶ Mosen 1991: 63f

Wissenschaftsbetrieb darstellte. Ausgehend von seinem linguistischen Interesse an Afrika, engagierte er sich kolonialpolitisch (Akademischer Kolonialbund, Koloniale Rundschau) und trat insbesondere dafür ein, eine „angewandte Völkerkunde“ in den Dienst „kolonialer Aufgaben“ zu stellen. Nachdem Hitler den zweiten Weltkrieg ausgelöst hatte, witterten Westermann und seine Interessensverbündeten ihre Chance. Westermann schrieb das Vorwort zu „Die heutigen Naturvölker im Ausgleich mit der neuen Zeit“ im „Winter 1939“, also kurz nach Hitlers Einmarsch in Polen am 1. September 1939.

Die Völkerkunde bietet ihre Dienste an

„Das Jahr 1940 brachte einen geradezu explosionsartigen Ausbruch kolonialer Aktivität und kolonialer Publikation von völkerkundlicher Seite. Zwar geht dieser Ausbruch kaum viel weiter als bis in das Jahr 1941. Aber in diesen beiden Jahren hat es mehr Treffen und Tagungen, mehr Publikationen zum Thema „Koloniales“ von Völkerkundlern gegeben als in den gesamten restlichen Jahren des Nationalsozialismus zusammengenommen.“⁷

Schon 1936 versuchte die Gesellschaft für Völkerkunde in Leipzig auf einer Tagung den Vorstoß in Richtung kolonialer Problemstellungen, so lautete das Thema eines von vier Blöcken: „Europäer und Eingeborene (Probleme des europäischen Kultureinflusses)“. Diedrich Westermann referierte über „Die Naturvölker im Kulturwandel“⁸. Westermann, der immer schon ein Vertreter der deutschen Kolonialbewegung war, und andere versuchten nun also eine Synthese zwischen dieser seit dem Verlust der deutschen Kolonien 1919 entstandenen Bewegung, sowie der institutionalisierten Völkerkunde und auch den relevanten nationalsozialistischen Institutionen (Kolonialpolitisches Amt der NSDAP & Kolonialwissenschaftliche Abteilung des Reichsforschungsrates) herbeizuführen. So ist die Veröffentlichung von „Die heutigen Naturvölker im Ausgleich mit der neuen Zeit“ wohl als Vorstufe einer Entwicklung zu sehen, in welcher die „Kolonialethnologen“ versuchten die Nützlichkeit der Disziplin für die Nationalsozialisten hervorstreichend⁹. Auf der „Arbeitszusammenkunft deutscher Völkerkundler“ 1940 in Göttingen nahm die kolonialethnologische Orientierung sowie die Zusammenarbeit mit dem Regime konkretere Formen an, was zum Beispiel für Diedrich Westermann 1941 in der Bestellung zum Gutachter in der Kolonialwissenschaftlichen Abteilung des Reichsforschungsrates mündete.¹⁰

⁷ Fischer 1990: 119

⁸ Fischer 1990: 118

⁹ Vgl. Fischer 1990: 121ff

¹⁰ Mischek 2000: 76

Zusammenfassend sei gesagt, dass es Tendenzen innerhalb der deutschsprachigen Ethnologie gab, die Völkerkunde in eine, noch einzurichtende, Kolonialverwaltung einzubinden. Diese kamen auch, wie im Fall von Diedrich Westermann, von eigentlich außerhalb der Fachdisziplin stehenden Autoritäten. Nach der Kriegswende 1942 erlitt die Bewegung einen Rückschlag, wodurch sich die NS-Führung wieder auf die (von Anfang an geplante) Kolonisation „im Osten“ konzentrierte und die restlichen Pläne, welche sich vorrangig um die Kolonisierung Afrikas drehten, fallen ließ.¹¹

Nachdem nun also die historischen Rahmenbedingungen dargelegt worden sind, soll nun näher auf Westermanns Sammelband, insbesondere auf den Beitrag von Christoph von Fürer-Haimendorf eingegangen werden. Vorab sei noch erwähnt, dass besagtes Werk wissenschaftshistorisch ein fast gänzlich unbeachtetes Dasein fristete. In diesem Zusammenhang müssen wohl auch einige Einschätzungen betreffend Fürer-Haimendorf relativiert werden.

Naturvölker und die Begegnung mit einer höheren Zivilisation

„Worauf es uns Verfassern dieses Buches ankam, war das Aufzeigen des heutigen Bestandes und ein Hinweis auf die zukünftigen Aussichten desjenigen Teils der Menschheit, der bisher unter bescheidenen Bedingungen und in enger Angleichung an seine natürliche Umgebung abgeschlossen für sich lebte, heute aber lernen muß, Anschluß an die größere Familie der Kulturmenschheit zu finden.“¹²

In seinem Vorwort führt Westermann den Leser in die Problematik der Völker „niederer Kulturstufe“ ein. Diese befänden sich im unvereinbaren Widerspruch zwischen Tradition und Zivilisation, den es zu überbrücken gelte. Er kritisiert die bisherige Behandlung der „Naturvölker“ durch die Europäer und plädiert für mehr „Schutz und Pflege“. Die Situation der „Eingeborenen“ hätte sich zwar gebessert, allerdings hänge ihr Schicksal gerade davon ab, „daß sie in der neuen Ordnung der Dinge, wie der Europäer sie schafft, einen eigenen Platz auszufüllen haben und so einen mitwirkenden Teil am Ganzen erlangen“¹³. Welchen Teil der „Mitwirkung am Ganzen“ Westermann nun den „Naturvölkern“ zuwies, wird bei der Besprechung seines Beitrages klar werden. Vorab sollen noch kurz einige Details des Bandes erwähnt werden.

¹¹ Vgl. Fischer 1990: 104ff und Linimayr 1994: 147

¹² Westermann 1940: VI

¹³ Westermann 1940: VI

Westermanns Sammelband beinhaltet fünf einzelne Artikel, welche jedoch eine vereinheitlichte Gliederung aufweisen. Es werden die fünf Regionalgebiete Afrika (Diedrich Westermann), Indien & Südostasien (Christoph von Fürer-Haimendorf), Südsee & Australien (Hans Nevermann), Nordamerika (Josef Haeckel) und Iberoamerika (Otto Quelle) jeweils in fünf Hauptpunkten behandelt, und zwar: I. „Volkskraft, Zahl und Bewegung der Völker“, II. „Stellung im Wirtschaftsleben“, III. „Gesellschaft und Recht“, IV. „Erziehung“ sowie V. „Mischlinge“ (IV. und V. fehlen beim Beitrag von Otto Quelle). Diese Hauptpunkte sind in mehr oder weniger spezifische Unterpunkte aufgegliedert, bei Westermann z.B. nach den jeweiligen Kolonialsystemen (französisch, englisch, belgisch, portugiesisch), oder nach wirtschaftsethnologischen Kriterien (Jäger & Sammler, Viehzüchter, Ackerbauern). Penibel werden dann die jeweiligen Charakteristika anhand von Statistiken, detaillierten Beschreibungen, historischen Rekonstruktionen, Zitaten von lokalen Forschern und Beamten und auch eigenen Beobachtungen dargelegt. Um den wahrscheinlichen Hintergrund dieser Vorgehensweise zu bestimmen, sei an dieser Stelle auf ein Zitat von Günter Wolff, Leiter der Abteilung „Koloniale Wissenschaft“ im Kolonialpolitischen Amt der NSDAP verwiesen. In einem Artikel über die „Aufgaben der deutschen Kolonialforschung“ aus dem Jahre 1941 schreibt dieser:

„[...] besonders dringliche Arbeiten [sind notwendig] über die Art der Völker und Stämme, die Bevölkerungsbewegung, Geburtenzahl, Kindersterblichkeit, über die Ernährung der Eingeborenen, über die Seuchenbekämpfung und über die Verwendbarkeit für bestimmte Verwaltungs- und Wirtschaftszweige. Eine weitere dringende Aufgabe ist die Herausarbeitung untereinander verwandter Stämme und Völker, damit bei zukünftigen Grenzziehungen auch auf volksmäßige Gebundenheiten gewisse Rücksicht genommen werden kann.“¹⁴

Obwohl Wolff diese Anweisungen erst 1941 anordnete, halten sich die Autoren von Westermanns Sammelband an einen zumindest ähnlichen Leitfaden. Ein ebensolcher wurde auch vom Wiener Ethnologen Hugo Bernatzik in seinem Sammelband „Die große Völkerkunde“, bei dem unter anderem auch Hans Nevermann mitarbeitete, ausgearbeitet. Bernatzik fordert von der „angewandten Völkerkunde [...] den Kulturwandel zu beobachten, die demographischen Bewegungen der Völker zu betrachten, in Wirtschaftsfragen Stellung zu beziehen, das Mischlingsproblem zu lösen und letztlich die Zukunftsrichtung der Kolonisation

¹⁴ Wolff in Mosen 1991: 106

zu beeinflussen¹⁵. Da sich sowohl Westermann und Bernatzik im Milieu derselben Institution (Kolonialpolitisches Amt) bewegten und sich auch persönlich kannten (auch wenn Linimayr¹⁶ nachweist, dass gröbere Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden vorkamen), kann nach Kontrastierung der diversen „Leitfäden“ mit der Umsetzung im Sammelband eindeutig die koloniaethnologisch fundierte Motivation zur Dokumentation des „Naturvölker-Bestandes“ festgestellt werden.

In seinem eigenen Beitrag geht Westermann nun ausgehend von seiner Fragestellung, wie sich die „Lebenskraft der Rasse unter dem Einfluss der Europäisierung“ gestalte¹⁷, zunächst auf die verbreiteten Wirtschaftsformen der „afrikanischen Naturvölker“ ein. Neben einem fragwürdigen Konzept von Rasse („Die Bergdama in Südwestafrika sind echte Neger“¹⁸), versteigt sich Westermann gleich zu Beginn in pseudo- psychologischen und rassistischen Thesen: „Die Hamiten sind herrisch, selbstbewusst, verschlossen; sie hängen an dem Leben des ungebundenen weiträumigen Schweifens und sind europäischer Beeinflussung schwerer zugänglich als die gutwilligen und leicht lenkbaren Neger“¹⁹. Es folgt die genaue Auflistung der Populationen, Bevölkerungsdichten und der demographischen Entwicklung in den einzelnen afrikanischen Ländern. Bei der Erörterung der „ungünstigen Faktoren der Bevölkerungsbewegung“ wird das Stereotyp der herrschaftslegitimierenden und asymmetrischen Beziehung zwischen „Primitiven“ und „Kulturmenschen“ wiedergegeben:

„Der Lebenswille des Primitiven ist schwächer als der des Kulturmenschen. Er ist weniger von Spannungen erfüllt und wird nicht gestärkt durch das Arbeiten und Ringen für ein Ideal und überhaupt für ein Ziel. Es kommt in seinem Leben gleichsam alles von selbst [...]. Selbst dem Tod, der auch ihm der König der Schrecken ist, ergibt er sich in stumpfer Ermattung.“²⁰

Diese Dichotomisierung in einen passiven, primitiven, zu lenkenden und einen aktiven, kultivierten und lenkenden Part bildet das Grundthema in Westermanns Artikel. Kolonisierung wird mitunter durch euphemistische Metaphern wie der „Zusammenarbeit von weißem Hirn und schwarzem Arm“²¹ beschrieben und legitimiert. In der kolonialistischen Argumentation wird auch auf rassistische Konzepte Bezug genommen:

¹⁵ Mosen 1991: 54

¹⁶ Linimayr 1994: 138ff

¹⁷ Westermann 1940: 1

¹⁸ Westermann 1940: 3

¹⁹ Westermann 1940: 3

²⁰ Westermann 1940: 17

²¹ Westermann 1940: 30

„In den wirtschaftlichen Leistungen des Negers zeigen sich deutlich die Schwächen der Rasse: Mangel an Stetigkeit, an Zuverlässigkeit und an Initiative. Da er im Dienst des Weißen nur selten dahin kommt, aus seiner Arbeit innere Antriebe zu gewinnen, sondern sie ihm Mittel zum Geldverdienen bleibt, tut er sie am liebsten ohne Nachdenken im täglichen Einerlei. Der Antrieb muß von außen kommen, d.h. vom Europäer, dessen Leitung und Aufsicht sind unentbehrlich;“²²

Wie schon erwähnt gliedert sich der Artikel in fünf Hauptpunkte, welche allerdings an dieser Stelle nicht mehr ausführlich behandelt werden. Es sei nur soviel gesagt, dass neben der „objektiven“ kolonialetnologischen Dokumentation oft versteckte, implizite und explizite Rassismen und Kolonisierungslegitimationen verwendet werden. Zwar gesteht Westermann manchen Afrikanern „ein hohes Maß an Verantwortung“ zu und anerkennt „afrikanische Leistung“ auf dem Gebiet der Verwaltung²³, jedoch können solche Zugeständnisse kaum in Einklang gebracht werden mit solchen Aussagen, die einige Seiten zuvor getätigt werden:

„Dazu kommt die rassische Eigenart, die auch die körperliche Ertüchtigung, die Besserung der sozialen Verhältnisse und eine sorgfältige Erziehung höchstens teilweise werden ausgleichen können. Der Neger ist unstat in seiner Kräfteanstrengung, leicht ermüdet [...]. Es fehlen ihm also Eigenschaften, die für den modern-europäischen Arbeitstrieb unentbehrlich sind. [...] Hieraus ergibt sich ohne weiteres, daß die Frage nach der produktiven Leistungsfähigkeit des Negers verfrüht ist. Geistige Leistungen setzen eine Kulturhöhe und eine kulturelle Ausgeglichenheit der Gesamtbevölkerung voraus, wie sie in Afrika heute nicht erreicht ist und auch in absehbarer Zukunft nicht erreicht sein wird.“²⁴

Nachdem nun die Richtung, in welche Westermanns Sammelband weist, durch die Darstellung des prägenden Artikels des Herausgebers angedeutet worden ist und auch der weitere historische Kontext schon beschrieben wurde, soll im Folgenden der Beitrag von Christoph von Fürer-Haimendorf erörtert werden.

Über rassische Primitivität, die völkische Einheit und das Mischlingsproblem

„Selbst Fürer-Haimendorf benutzt Formulierungen wie „völkische“, „biodynamisch“, Rassentypus“, „rassische Primitivität“, urteilt „vom eugenischen Standpunkt“ und hält noch für

²² Westermann 1940: 40

²³ Westermann 1940: 121

²⁴ Westermann 1940: 103f

unbewiesen, daß die angeblichen charakterlichen Schwächen von Mischlingen „biologisch bedingt“ sind.“²⁵

Auch Fürer-Haimendorf hält sich an die Vorgaben in der Gliederung und handelt die weiter oben erwähnten fünf Punkte systematisch ab. Er beginnt damit, die Sonderstellung des indischen Subkontinents hervorzuheben, auf welchem „drei große völkische Gruppen“ einander gegenüber stünden: „die als „Naturvölker“ zu bezeichnenden Primitivstämme, die einheimischen Kulturvölker und die Europäer samt der sich ihrem Lebensstil angepassten Mischlingsbevölkerung“²⁶. Der Ethnologe beschreibt dann die „Lebensfrage der Naturvölker“ Indiens, „in den Dschungeln schweifende Jäger- und Sammlerstämme von größter kultureller und rassischer Primitivität“, als „kulturelle und völkische Behauptung gegenüber den heimischen Hochkulturvölkern“²⁷. In Vorderindien allerdings fände ein „unmittelbares Zusammentreffen von Primitivkulturen und westlicher Zivilisation“ statt, „wie wir es aus Afrika und Ozeanien kennen [...], und dort spielt sich das Leben der Eingeborenen, einschließlich von Sitten wie der Kopfjagd noch genau in den gleichen Formen ab wie vor Jahrhunderten“²⁸. Schließlich kommt Fürer-Haimendorf zur Klassifizierung nach Wirtschaftsformen. „Auf der Stufe primitiver Jagd- und Sammelwirtschaft“ befänden sich zum einen „Kleinwüchsige“, welche er der Einteilung von Ivor H. N. Evans folgend, „sämtlich dem negriden Rassenkreise“ zuordnet, zum zweiten die sogenannten „Weddiden“. Diese seien „benannt nach den bestbekanntesten Vertretern ihres Rassetypus, den Weddas auf Ceylon“²⁹. Dann vergleicht Fürer-Haimendorf die beiden „Völker“ auf „Wildbeuterstufe“ miteinander:

„In Hinterindien und Indonesien sind weddide Völker ebenfalls weit verbreitet, doch nur wenige von ihnen stehen heute noch auf der Wildbeuterstufe. [...] Andere Weddide sind zu relativ sehr hoher Kulturstufe aufgestiegen und Eickstedt spricht von Kambodscha als einem „weddiden“ Königreich. Dies zeigt den rassischen Unterschied zwischen den negriden Zwergvölkern und Weddiden. Beiden ist das Wildbeutertum ursprünglich, aber während erstere unfähig zur Anpassung sind und auf die Berührung mit höheren Kulturen durch die Flucht reagieren, liegen in den Weddiden die potentiellen Möglichkeiten kultureller Höherentwicklung.“³⁰

²⁵ Fischer 1990: 131

²⁶ Fürer-Haimendorf 1940: 126

²⁷ Fürer-Haimendorf 1940: 126f

²⁸ Fürer-Haimendorf 1940: 127f

²⁹ Fürer-Haimendorf 1940: 130

³⁰ Fürer-Haimendorf 1940: 131

In anschaulicher Weise demonstriert der Ethnologe hier also ein rassistisches Grundtheorem. Zuerst unterscheidet er Menschengruppen aufgrund „rassischer“ Kriterien, stellt weiters einen Zusammenhang zwischen den beschriebenen „Rassen“ und der „ihnen ursprünglichen“ Kultur(stufe) her und bringt diese dann wiederum in einen hierarchischen Zusammenhang, indem er einer „Rasse“ kulturelle Höherentwicklung abspricht.

Anschließend geht Fürer-Haimendorf dann auf die Viehzüchter und die Feldbauvölker ein. Es folgt eine sehr ausführliche Dokumentation der Demographie im gesamten behandelten Regionalgebiet mit Zensusdaten und detaillierten Tabellen. Auch auf Faktoren wie Kindersterblichkeit, „Vielweiberei“ und die „vom eugenischen Standpunkt so schädliche Kinderheirat“³¹ geht er ein.

Unter Punkt II. „Stellung im Wirtschaftsleben“ beschreibt er Probleme des „Wirtschaftsumbruch[s], den die Berührung mit dem Westen verursacht hat“³², insbesondere die „Landfrage“ sowie den Wandel in der Eingeborenenwirtschaft. Auch eine Tabelle über wichtige Exporte für den Welthandel ist aufgelistet, im Anschluss daran folgt eine kurze Analyse der Arbeitsverhältnisse. Als Zwischenfazit sei festgestellt, dass auch beim Beitrag von Fürer-Haimendorf eine deutliche Schwerpunktsetzung hinsichtlich „kolonialrelevanter Daten“ vorgenommen wurde. Was im Gegensatz zu seinen früheren Publikationen überrascht, ist die geradezu inflationäre Verwendung von Termini aus dem nationalsozialistischen Begriffsrepertoire. Auch die rassistischen und evolutionistischen Konzepte (Primitivität, gleiche Formen wie vor Jahrhunderten usw.) stellen eigentlich ein Novum im Schreibstil des Ethnologen dar. Am Ende dieses Textes soll die Fragestellung diskutiert werden, ob Fürer-Haimendorf eine spezielle Strategie bei seinen Publikationen verfolgte, oder aber ob der Druck aus Regimetreue opportune Texte zu produzieren, für den überraschenden Schwenk in Richtung Nationalsozialismus verantwortlich zeichnete.

Auf dem Gebiet der Gesellschaft und des Rechts identifiziert Fürer-Haimendorf zwei Gruppen, die stammesgebundenen und die stammesentfremdeten Eingeborenen. Letztere entstünden durch die „kulturelle und völkische Entwurzelung“, allerdings betreffe dieser Prozess nahezu keine Naturvölker, sondern nur „die großen Massen der Kulturvölker“, bei welchen durch die enge Bindung an das Kastensystem eine vollkommene Entwurzelung aber nicht zu befürchten wäre³³. Beim „Eingeborenenrecht“ ließ die britische Kolonialverwaltung

³¹ Fürer-Haimendorf 1940: 145

³² Fürer-Haimendorf 1940: 148

³³ Fürer-Haimendorf 1940: 168

den „Grundstock“ ziemlich unangetastet, wohingegen den „Primitivstämmen“, welche in Distrikten unter indischer Selbstverwaltung lebten, „unnötige Lasten“ aufgebürdet würden. Weiters spricht Fürer-Haimendorf noch über Systeme der indirekten Verwaltung in Holländisch-Indien. Gerade hier, im Kapitel über die Rechts- und Verwaltungssysteme, wird das kolonialpraktische Bemühen eine reibungslose Verwaltung auf indigenen Institutionen aufzubauen offensichtlich. Kapitel IV. („Erziehung“) listet Tabellen über Analphabetenraten, Schul- und Schülerzahlen auf und geht auf die Wirkung der Mission in Indien ein. Auch dieses Kapitel wird nüchtern und unter Einbeziehung aktueller Zahlen und Quoten abgehandelt.³⁴

Gleich zu Beginn des letzten Kapitels („Die Mischlinge“) wird deren historische Sonderposition hervorgehoben: „[N]iemals geschah es in der Vergangenheit, daß zwei Bevölkerungsgruppen dauernd einander gegenüberstanden und zwischen ihnen eine Mischgruppe heranwuchs, die von beiden scharf getrennt ein soziales Sonderleben führte“³⁵. Laut Fürer-Haimendorf würden die, offiziell „Angloinder“ oder „Eurasier“ genannten, „Mischlinge“ sowohl von der indischen als auch von der europäischen Masse gemieden. Der Widerspruch zwischen dieser Stigmatisierung und der Tatsache, dass dieser (der „Mischling“) „von der Rasse seiner weißen Vorfahren und ihrem hohen sozialen Prestige angezogen wird“, führe häufig zu „Minderwertigkeitsgeföhle[n], die ihn dann als leicht verletzbar, unaufrichtig und eitel erscheinen lassen“³⁶. Der folgende Satz ist ein Schlüsselsatz und wird am Ende dieses Artikels eine tiefere Bedeutung bekommen:

„Ob die angeblichen charakterlichen Schwächen der Mischlinge biologisch bedingt sind, ist noch unbewiesen“³⁷. Bei diesem Zitat irritiert vor allem die Kombination der Formulierungen „angebliche Schwäche“ und „noch unbewiesen“, die sich quasi gegenseitig aufheben und so dem Satz eine eindeutige Aussage nicht mehr ermöglichen. Das anfangs vorsichtige Zweifeln („angeblich“) wird durch das entschlossene „noch“ relativiert. Auch die zwei Seiten später getroffene Feststellung, gesellschaftlich stünde „eine klare Linie zwischen den reinblütigen Europäern und den Indos“³⁸ wirkt verwirrend, denn Fürer-Haimendorf lässt offen, was mit besagter „Reinblütigkeit“ gemeint ist. Sein Abschlussfazit lautet so: „Die Intelligenz der Eurasier ist im allgemeinen eine hohe; ihre Schwächen sind charakterlicher Art und wahrscheinlich durch ihre unklare soziale Lage hervorgerufen. [...] Die Kenntnis der einheimischen Sitten und Sprache und seine jener der Eingeborenen oft überlegene Energie

³⁴ Vgl. Fürer-Haimendorf 1940: 176-188

³⁵ Fürer-Haimendorf 1940: 188

³⁶ Fürer-Haimendorf 1940: 189

³⁷ Fürer-Haimendorf 1940: 189

³⁸ Fürer-Haimendorf 1940: 191

macht ihn zum geeigneten Führer revolutionärer Bewegungen³⁹. An dieser Stelle zweifelt der Ethnologe also an einer „biologisch-rassischen“ Determination des Charakters. Auch bei Furer-Haimendorf lassen sich aber Tendenzen erkennen die europäische, weiße „Rasse“, bzw. Einflüsse dieser, mit Intelligenz, Führung und Energie zu assoziieren (siehe oben: Westermann). Das „Mischlingsproblem“, welches er konstatiert⁴⁰, resultiert, dieser Logik folgend, aus der „Unreinheit“ bzw. Vermischung von Rassen.

Das unübliche Menschenbild, von dem Furer-Haimendorf in diesem Text ausgeht, wird wohl auch durch folgende Aussage belegt: „Dem hohen Niveau der britischen Beamten des Indian Civil Service, der sich immer aus dem *besten Menschenmaterial* [hervorg. v. Verf.] Englands rekrutierte, ist es zu danken, daß der Europäer fast bei allen Naturvölkern Indiens großes Ansehen genießt“⁴¹. Und in seinen Schlussbemerkungen benützt der Ethnologe die „Primitivstämme“ auch dazu die Kolonisation Asiens durch Europa zu legitimieren:

„Vor den Gefahren, die ihnen [den „Naturvölkern“; Anm. d. Verf.] andererseits zum Teil von eben diesen Völkern [den asiatischen „Kulturvölkern“; Anm. d. Verf.] drohten, und noch immer drohen, schützt sie aber derzeit die europäische Verwaltung.“⁴²

Zwischen Opportunismus und Regimetreue

„Denn wie weit man auch gegen die Grenzen der Erde wandert, immer glauben die Völker selbst der Inbegriff aller Tugenden zu sein und inmitten schlechter oder doch ein wenig verächtlicher Nachbarn zu leben.“⁴³

Vorab werden nun die Erkenntnisse zusammengefasst, die bei Lektüre des soeben behandelten Artikels und in Kontrast zu Furer-Haimendorfs restlichen Publikationen (auch während des NS-Regimes) augenscheinlich sind:

1. Furer-Haimendorf verwendet rassentheoretische Begriffe verhältnismäßig oft und eindeutig, vereinzelt greift er auch auf evolutionistische Stereotype zurück.
2. Der Argumentationsstil ist, wie gezeigt worden ist, zum einen von der Kolonialethnologie, zum anderen von der nationalsozialistischen Ideologie inspiriert. Viele einschlägige Einzelbegriffe (völkisch, rassistisch, Lebensraum, Mischling, ...)

³⁹ Furer-Haimendorf 1940: 193

⁴⁰ Furer-Haimendorf 1940: 193

⁴¹ Furer-Haimendorf 1940: 194

⁴² Furer-Haimendorf 1940: 196

⁴³ Furer-Haimendorf 1944: 61

werden nicht näher definiert. Es kann also geschlossen werden, dass sich der Ethnologe direkt auf Theorien der NS-Ideologie bezieht.

3. Das Rassenkonzept wird mit „Kultur“ (bzw. „Charakter“) verknüpft. Im Falle der Negriden bzw. Weddiden stellt Fürer-Haimendorf eine wertende Reihung der identifizierten „Rassen“ her.

Die Publikationen, die Fürer-Haimendorf wahrscheinlich alle im selben Jahr, nämlich 1939, auf jeden Fall vor seiner Abreise nach Indien kurz vor Kriegsbeginn, verfasste, und die dann im Laufe der Jahre im nationalsozialistischen Deutschland erschienen, sind höchst ambivalent⁴⁴. In diesem Text wurde nur eine davon behandelt. Jene, welche wohl als Extremste (hinsichtlich rassentheoretischer Terminologie) von allen charakterisiert werden kann. Warum jedoch verfasste der Ethnologe seine Werke in einem ideologisch und theoretisch so gegensätzlichen Spektrum? Wie erklärt sich die „intellektuelle Spaltung“, die Doppelstrategie, die Fürer-Haimendorf im Jahr 1939 vollzog? Es bieten sich zwei mögliche Thesen an.

Einerseits kann Fürer-Haimendorf unterstellt werden rein opportunistisch gehandelt zu haben. Er könnte sich bewusst dafür entschieden haben, sich zwei Hintertüren (britischer Funktionalismus in England und nationalsozialistische Kolonialethnologie in Deutschland) offen zu halten und sich zu einem bestimmten Zeitpunkt, entsprechend der politischen Entwicklung, für eine zu entscheiden.

Ein zweiter Erklärungsansatz könnte davon ausgehen, dass Fürer-Haimendorf den „NS-nahen“ Text unter Druck und als bloß vordergründiges Zeichen von Regimetreue geschrieben hätte, was nicht zuletzt dadurch motiviert gewesen sein könnte, irgendwann eine Möglichkeit zu erhalten dieses System zu verlassen, durch eine als Forschungsreise getarnte Flucht.

Möglicherweise trifft keine der beiden Thesen zu. Hier sei noch einmal auf Fürer-Haimendorfs unglückliche Formulierung über die „noch unbewiesene“ und „angebliche“, biologisch bedingte Charakterschwäche von Mischlingen verwiesen. Hier zögert der Ethnologe, schweigt, anstatt sich festzulegen – genauso wie in seiner Haltung zum Nationalsozialismus. (Zumindest in seiner Haltung im Jahre 1939, denn 1933 konnte ihn noch keine „Regimetreue“ dazu bewogen haben der damals in Österreich verbotenen NSDAP beizutreten.⁴⁵) Ob sich Christoph von Fürer-Haimendorf absichtlich oder unabsichtlich nicht festlegte kann aus der heutigen Perspektive aber wohl nicht mehr beantwortet werden.

⁴⁴ Vgl. Campregher / Bornett 2004

⁴⁵ Vgl. Linimayr 1994: 53, 66

Literaturverzeichnis:

Bornett, Karin / Campregher, Christoph

2004: Der Weiße Kopfjäger. Christoph von Fürer-Haimendorf im Nationalsozialismus.
Internetveröffentlichung des Instituts für Ethnologie, Kultur und Sozialanthropologie –
<http://www.univie.ac.at/voelkerkunde>

Fischer, Hans.

1990: Völkerkunde im Nationalsozialismus. Aspekte der Anpassung, Affinität und
Behauptung einer wissenschaftlichen Disziplin. Berlin – Hamburg: Dietrich Reimer
Verlag. [Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte: Bd. 7]

Fürer-Haimendorf, Christoph von.

1940: Die Stellung der Naturvölker in Indien und Südostasien, in: Die heutigen Naturvölker
im Ausgleich mit der neuen Zeit; Westermann, Diedrich (Hg.). Stuttgart: Ferdinand
Enke Verlag. S. 126-197

1944: Der Weiße Kopfjäger. Leipzig: Brockhaus Verlag.

Gingrich, Andre.

2005: Ruptures, Schools, and Non-Traditions: Re-Assessing the History of Socio-Cultural
Anthropology in German. Chicago Univ. Press 2005, in print.

Linimayr, Peter.

1994: Wiener Völkerkunde im Nationalsozialismus: Ansätze zu einer NS-Wissenschaft.
Frankfurt/Main: Peter Lang/Europäischer Verlag der Wissenschaften. [Europäische
Hochschulschriften: Reihe 19, Volkskunde, Ethnologie: Abt. A, Volkskunde: Bd. 42]

Mischek, Udo.

2000: Autorität außerhalb des Faches – Diedrich Westermann und Eugen Fischer, in:
Ethnologie und Nationalsozialismus. Streck, Bernhard (Hrsg.). Gehen: Escher Verlag.
[Veröffentlichungen des Instituts für Ethnologie der Universität Leipzig; Reihe:
Fachgeschichte: Bd. 1], S. 69-82

Mosen, Markus.

1991: Der koloniale Traum. Angewandte Ethnologie im Nationalsozialismus. Bonn: Holo
Verlag. [Mundus Reihe Ethnologie: Bd. 44]

Westermann, Diedrich (Hrsg.).

1940: Die heutigen Naturvölker im Ausgleich mit der neuen Zeit. Stuttgart: Ferdinand Enke
Verlag.